

das Rind, die ausserordentlich günstig sind, wie Anregung der Blutbildung, der Herz-tätigkeit, des Gesamtstoffwechsels. Besonders günstig sind auch die Nachwirkungen, wenn sich die Tiere wieder im Tal aufhal-

ten. Für die Schweiz bedeuten die Alpweiden ein gewaltiges Kapital. Deren Erhaltung Sorge zu tragen, soll uns Aufgabe und Pflicht sein.

(Autoreferat)

Zeitschriften

Acta Tropica. — Zeitschrift für Tropenwissenschaften und Tropenmedizin. Verlag für Recht und Gesellschaft A. G., Basel, Vol. 1, Nr. 1 und 2, S. 1—192.

Die im Auftrag des neugegründeten Schweizerischen Tropeninstituts herausgegebene, illustrierte Fachzeitschrift *ACTA TROPICA*, welche sich mit Aufsätzen in deutscher, französischer und englischer Sprache aus den verschiedenen, unter den Sammelbegriff «Tropenwissenschaften» fallenden Teilgebieten an einen internationalen Leserkreis wendet, führt sich in ihren beiden ersten Heften mit einer Reihe von Beiträgen ausschliesslich völkerkundlichen und anthropologischen Inhalts bei ihren Lesern ein.

Zunächst gibt F. SPEISER in seiner Studie «Über die Beschneidung in der Südsee» einen Überblick über das Vorkommen der austronesischen Sitte der Zirkumzision, die, in Mikronesien unbekannt, sich dagegen in Indonesien, wo sie vielfach in die Inzision abgebildet worden ist, in ihrer vorislamischen Form bei den Völkern der «mittleren Kulturen» (Nias, Batak- und Dayaklanden sowie die östl. Sunda-Inseln) erhalten hat. Von dort aus verbreitete sie sich einerseits via die Aru-Inseln direkt nach Australien, andererseits via die Nordküste Neuguineas über einzelne Teile Melanesiens als Inzision weiterhin nach Polynesien aus, wo sie mit Ausnahme von Neuseeland allgemein geübt wird und von einer vorpolynesischen Schicht melanesischer Prägung eingeführt worden ist. Ihr Fehlen in Neuseeland führte zur kulturhistorisch wichtigen Schlussfolgerung, dass die dortige vorpolynesischen Bevölkerung von derjenigen des übrigen Polynesiens verschieden gewesen sein muss. Jene, nach Neuseeland eingewanderte melanesische Unterschicht, die die Zirkumzision nicht kannte,

dürfte vielleicht vom Massingebiet her gekommen sein, von wo sie den innerhalb Polynesiens ebenfalls nur in Neuseeland anzutreffenden Kurvenstil mitgebracht hat.

In seinem Beitrag «Der Donnerkeilglaube vom steinzeitlichen Neuguinea aus gesehen» widerlegt G. HÖLTKER die bisherige Annahme, nach welcher der bei Primitivvölkern weltweit verbreitete Glaube, dass alte Steinbeile, die mit Ehrfurcht und Scheu betrachtet und zu magischen Zwecken verwendet werden, als vom Himmel gefallene Donnerkeile oder Donnerzähne angesehen werden, erst in der beginnenden Metallzeit entstanden wäre, als die Steingeräte immer mehr ausser Gebrauch kamen, durch seine an Ort und Stelle gemachte Feststellung, dass bei den heutzutage noch im «Neolithikum» lebenden Bewohnern Neuguineas, die gegenwärtig noch Steinbeile verfertigen und täglich verwenden, dieser Glaube noch stets besteht. Die eingehende Untersuchung der Ort- und Zeitfixierung des Donnerkeilglaubens sowie der psychologischen Motive, die bei dessen Entstehung eine Rolle spielen, dürfte, wenn auch damit das Problem noch nicht restlos gelöst erscheint, doch zweifellos wesentlich zur Vertiefung unserer diesbezüglichen Kenntnis beitragen.

H. DIETSCHY stellt in seiner Abhandlung «Eine altperuanische Krankheitsliste» die auf vorinkaischen Tongefässen der nordperuanischen Küstenzone dargestellten Krankheitsbilder, deren Zweck er in der magischen Abwehr ungewöhnlicher Krankheiten sowie in der Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts der bedrohten Patienten erblickt, in Paral-

lele mit einer, ebenfalls als Abwehrmittel dienenden altperuanischen Krankheitsliste aus einem handschriftlichen Geschichtswerk des peruanischen Indianerfürsten Poma de Ayala aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts. Dieser «Katalog» bildete mit seinen Zauberformeln einen integrierenden Bestandteil der Requisiten des Schamanen und Medizinmannes der Inkaperiode, wo diese Liste speziell anlässlich des alljährlich abgehaltenen grossen Reinigungsfestes Situa zur Beschwörung von Krankheiten diente. Die darin teils in spanischer, teils in Quechaspache aufgeführten Eingeborenenkrankheiten sind dabei grösstenteils dieselben, die 200 Jahre später dem Schweizer Reisenden J. J. von Tschudi aufgefallen sind, unter denen die Leishmanniasis americana (Uta) und die Carrionsche Krankheit (Verruga peruviana), deren Symptome der Verfasser eingehend beschreibt, besonders hervorgehoben werden.

W. KOPPERS erörtert in seinem Artikel «India and Dual organisation» die Frage, ob das ethnologische Zweiklassensystem auf indischem Boden nachweisbar sei, und kommt dabei zur Feststellung, dass dies weder bei den von ihm an Ort und Stelle erforschten Primitivstämmen der Bhil und Bhilala, noch bei anderen Stämmen, wie den Munda, Bhuya und Gond, und ebensowenig bezüglich des im südöstlichen Vorderindien verbreiteten Linkshand-Rechtshandsystems der Fall ist. Das in der Doppelaufteilung eines grossen Teils der Bevölkerung Vorderindiens zum Ausdruck kommende Prinzip der Zweiteiligkeit glaubt der Verfasser mit der grossen Reformbewegung des südlichen Hinduismus in Beziehung setzen zu können, die im 11. Jahrhundert ihre höchste Blüte erreichte. Bei der (mit dem Zweiklassensystem also in keinem ursächlichen Zusammenhang stehenden) Rechtshand-Linkshand-Einrichtung liegt offenbar eine vom Brahmanentum geschaffene Aufteilung vor, wobei tantrisch-saktische Elemente vornehmlich bei Linkshandgruppen, dagegen andere Eigentümlichkeiten, wie zum Beispiel die Zahl 18, bei den Rechtshandgruppen in Erscheinung treten. Da das Zweiklassensystem in Afrika wie auch in Vorderindien (und zwar dort sowohl bei den dravidischen wie bei den austroasiatischen Primitiven) fehlt, im Nordosten aber bei den Trägern der tibe-

tobirmanischen Sprachen, in Assam aufzutreten beginnt, von wo es sich über weite Gebiete Südostasiens und der Südsee bis in die beiden Amerika nachweisen lässt, würde Indien gewissermassen die westliche Grenzlinie des Verbreitungsgebietes dieses dualistischen Systems bilden, dessen Ursprung der Verfasser irgendwie mit den Mongoloiden in Zusammenhang bringen möchte.

In ihrem Beitrag «Der polynesischen Kultureinfluss auf Neukaledonien und die Loyalty-Inseln» untersucht MAFALDA BRÜGGER Auftreten und nähere Herkunft verschiedener Kulturgüter in der obengenannten melanesischen Inselgruppe. Während der jüngere, auf Fiji beheimatete Doppelboottypus, das Scheibenwurfspiel, die kleine Rundplastik und die Hofsprache aus dem westlichen, die Münzköpfe mit Knotenschnüren, die Nusskerzenbeleuchtung und der Tanzfingerschmuck dagegen aus dem östlichen Polynesiens, insbesondere aus den Marquesasinseln stammen, lässt sich die Herkunftszone einiger anderer Kulturgüter wie des sprunghaftartigen Kokoschabers, der Octopusangel, des Fächers in der Technik des hohen Diagonalgeflechtes und des älteren Auslegerbootstypus nicht näher bestimmen, da sie in der ganzen Südsee vorkommen. Die bereits von Cook in Neukaledonien angetroffenen Doppelboote beweisen aber, dass dieser Bootstypus jedenfalls spätestens seit dem 18. Jahrhundert dort vorhanden war und somit polynesischer Einwanderungen in den südlichsten Teil Melanesiens stattgefunden haben, wobei an Verschlagungen einzelner oder kleinerer Gruppen polynesischer Boote zu denken ist.

Die Reihe der wissenschaftlichen Aufsätze beschliesst der erste Teil einer unter dem Titel «Les populations jaunes de l'Afrique» erschienenen anthropologischen Untersuchung EUGÈNE PITARD's über Buschmänner, Hottentotten und Griquas, über die später zusammenfassend referiert werden soll.

Rezensionen völkercundlicher Publikationen sowie eine ausführliche, nach Fachgebieten geordnete und darum für den Forscher besonders nützliche, internationale Bibliographie vervollständigen als wertvolle Beigabe das zweite Heft.

Alfred Steinmann (Zürich).